

Predigt am Hirtensonntag 23.4.2023 mit Konfivorstellung

Von Pfr. M. Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)

Jesus Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. (Joh. 10,11-16)

---

Manchmal höre ich, „Poing hat einen ländlichen Charakter“. Ich verstehe nicht viel vom „Landleben“, weil ich nicht mehr als sechs Jahre auf dem Land und wesentlich länger in (Groß-) Städten gelebt habe, aber da denke ich mir dann: So „ländlich“ ist Poing jetzt auch wieder nicht, selbst wenn man die Außenorte mit dazurechnet. Was damit ja eigentlich gemeint ist, wenn man sagt „Poing hat einen ländlichen Charakter“ ist so viel wie: „in Poing ist die Welt noch halbwegs in Ordnung, und man kennt sich und achtet mehr aufeinander.“ Da würde ich mal zustimmen.–

Heute geht es um durch und durch ländliche Bilderwelten, nämlich um eine Welt, in der es noch viele Schafherden und dementsprechend auch Schäfer gibt. Im alten Israel der Bibel muss es riesige Schafherden gegeben haben. Das Schaf war ein ganz wichtiges Tier für die Menschen, weil es Wolle, Milch und Fleisch gab.

Das Schaf steht zu Unrecht immer nur für Sanftmut (gibt auch bockige Schafe), aber es steht zu Recht für Gemeinschaft und für ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Deshalb spielt die Rede vom Schaf in der Bibel so eine große Rolle. Immer wieder lugen aus den Ritzen der Bibelverse im Alten und im Neuen Testament die Schafe hervor. Hier als *die* Lebewesen, die beschützt werden wollen.

Schafe bleiben gern beisammen, aber was machen die Tiere bei Gefahr? Wenn sie Gefahr wahrnehmen, hält sie nichts mehr zusammen außer der tierischen Angst. Jemand muss sie hüten und schützen! Wer kann das sein? Klar, ein Hütehund wäre sicher gut, aber Hunde sind damals leider nicht so beliebt gewesen, die werden nicht erwähnt, sondern immer wieder der Schäfer, der Hirte! Der würde seine Schafe sogar mit seinem Leben verteidigen, heißt es in unserem Bibelabschnitt. Das ist ein extremes Maß an Verantwortungsgefühl.

Dann ist da aber noch von einem „Mietling“ die Rede: Dem gehören die Schafe nicht, der verdient nur seinen Tagelohn beim Aufpassen auf die Schafe. Der hätte wohl, wenn wilde Tiere, wie z.B. Wölfe, kommen, selber so viel Angst, dass er wahrscheinlich abhauen und die Herde ihrem Unglück überlassen würde. Am Sichersten ist es also für die Schafe bei ihrem Hirten.

Gott wird immer wieder mit diesem guten Hirten verglichen. Der Psalm 23, den die meisten auswendig gelernt haben, der handelt von Gott dem guten Hirten. Und im heutigen Predigtabschnitt lässt der Evangelist Johannes den Jesus sagen: „Ich bin der gute Hirte“. Jesus als Hirte ist auch ein bekanntes Motiv aus der religiösen Kunst und ab und zu gibt es sogar evangelische Kirchengemeinden, die „zum Guten Hirten“ heißen.

Wenn Gott oder Jesus aber der gute Hirte ist, wird schnell klar, dass wir wohl die Schafe sein sollen. Damit muss man klarkommen. Friedliche und bockige, weiße, gescheckte, graue, braune und schwarze Schafe sind auch mit dabei, Lämmlein, alte Hammel. Und dann gibt es auf der anderen Seite Raubtiere wie die Wölfe und vermutlich auch Wölfe im Schafspelz, die man besonders schlecht als Gefahr erkennen kann.

Also gut, wir sind wie die Schafe, weil wir ja doch wirklich nicht voll auf uns alleine gestellt sein können. „Everybody needs somebody sometimes“ hat Dean Martin gesungen. Wir mögen zwar alle einmalig sein und sind es auch, aber das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Gemeinschaft ist bei den allermeisten Menschen doch sehr stark, besonders in dem Alter, in dem unsere Jugendlichen sind: Wer bin ich und wo ist mein Platz? Sicherheitsbedürfnisse bleiben hoch, verändern sich aber im Laufe der Zeit: Während man als Kind vor einigen Dingen Angst hat und von den Eltern geschützt werden musste, wagen Jugendliche viel mehr ohne dieses elterliche Schutzbedürfnis. Was neu hinzukommt, später wieder etwas abebbt, aber im Grunde ein Leben lang bleibt, ist das Bedürfnis, durch unauffälliges Sozialverhalten in Sicherheit zu bleiben. Ausnahmen

bestätigen die Regel. Wir erarbeiten uns unseren Platz in der Gemeinschaft und versuchen, ihn zu verbessern oder zumindest zu behalten.

Nochmal zurück zu meiner Bemerkung am Anfang: Dahin gehend ist Poing tatsächlich ländlich: Mehr Gemeinschaft, mehr Zusammenhalt und vielleicht sogar mehr Kontrolle als in einer wesentlich anonymen Großstadt. Gemeinschaft gibt es auch dort, auch dort gibt es Kirchengemeinden, Vereine und andere solche mittlerweile seltenen, gar vorm Aussterben bedrohte(?) ‚Gewächse‘. Denn es ist ja nicht vor allem der Kirchenaustritt im Trend, sondern gleich mal der Austritt aus allem, eine starke Vereinzelung und Aufkündigung von Gemeinschaft, das gilt auch für das Vereinsleben in Deutschland. Bei uns in Poing noch „ländlich“: so gesehen, ja!

Stadtleben ist nicht automatisch soziale Wüste und auf der anderen Seite Gemeinschaft oder Landleben nicht immer toll oder funktional, sondern manchmal auch kleinlich und beengt. Ich bin immer froh, wenn sich Gemeinschaft eher weit und großzügig anfühlt. Und wenn Familien, Vereine, Gemeinden, wie unsere, eine Gemeinschaft bieten, die nicht mit hohem Leistungsdruck oder mit moralischem Druck oder allgemein mit wenig Freiheit einhergeht! Das verstehe ich unter „Evangelischer Freiheit“: Gemeinschaft ja, man bindet sich, aber freiwillig, so wie wir in unserem Lande normalerweise auch Ehen schließen. Nicht: „Jede und Jeder macht seins, hat ‚seinen eigenen Glauben‘ wie es immer so schön heißt“, sondern Menschen teilen miteinander Gemeinschaft und was ihnen wichtig ist. Hinter so einer Gemeinschaft oder Gemeinde nach „evangelischem Verständnis“, das sich also auf die vier Evangelien bezieht, wie sie von Jesus berichten (auch das heutige Evangelium), darf der Einzelne sowieso nicht verschwinden, – dann wäre es wie in Diktaturen, totalitären Staaten oder Sekten!, – sondern jeder einzelne Christenmensch bleibt als lebendiger Teil von Gemeinschaft immer erkennbar und von Gott geliebt.

Heute ist Konfirmandenvorstellung. Die Gemeinde, die auch sonst in den Gottesdienst kommt, sieht die Gesichter und hört die Namen der Jugendlichen, die in Kürze „Ja zur Taufe, Ja zum Glauben an Jesus Christus, ja zur Kirche sagen“, jedenfalls zu diesem Zeitpunkt ihres Lebens. Schön, wenn Ihr Alle einen Platz im Leben der Gemeinschaft findet, an dem Ihr Euch wohl fühlt. Gar nicht so anders als die Schafe, die immer ein bisschen auf der Hut sind, ob Gefahr lauert, sind wir immer ein bisschen auf der Lauer, wo wir gerade stehen und ob es da sicher ist, ob es sich da gut anfühlt. Das ist ganz natürlich, dass wir uns immer wieder beobachten und bespiegeln im Leben, manchmal braucht's dann tatsächlich Richtungswechsel, Kurskorrekturen und manchmal gibt's da auch Überreaktionen. So wundert es mich nicht, dass der Mensch – eigentlich „ein Gemeinschaftstier“ – gelegentlich versucht, die totale Eigenständigkeit zu leben, allerdings unter dem Preis der Vereinsamung. Das sind oft bedrückende Einblicke, die ich in der Seelsorge erfahre, wenn sich Menschen in aller ihrer Selbstverwirklichung im Verlauf des Lebens als „ganz allein“ wahrnehmen und dann damit nicht mehr gut zurechtkommen. Besser ein gutes Mittelmaß an Gemeinschaft und Individualität, an Freiheit und Bindung, meine ich. Um diese Themen geht es stark und ab der Jugend an.

Heute ist auch Hirtensonntag. Seit der Zeit der Alten Kirche, also seit mehr als 1500 Jahren ist der zweite Sonntag nach Ostern von dem Motiv des guten Hirten geprägt und wird daher auf Deutsch so genannt. Das wiederum ist eine gute Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie wir uns Christus, unseren Erlöser, vorstellen: mehr als Hirten oder mehr als König, als Freund, als Kapitän oder Lotsen?

Nehmen wir doch zwei Fragen einfach hinein in diese Woche:

- Was für eine Gemeinschaft ist mir wichtig, in der ich Sinn, Annahme und Geborgenheit erlebe?
- Welche Rolle spielt dabei für mich der Glaube an Jesus Christus, wie zeigt sich mir also Jesus Christus heute?

Lied: EG 593 Weil ich Jesu Schäflein bin

Gebet: Führe mich o Herr und leite meinen Gang nach deinem Wort. Sei und bleibe du auch heute, mein Beschützer und mein Hort. Nirgends als bei dir allein kann ich recht bewahrt sein.